

Nummer 4
19. Februar bis 4. März 2022

forumKirche

Pfarrreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau

Klimagerechtigkeit jetzt!
Ökumenische Kampagne 2022



Sarah Stutte

Wir alle stehen in der Pflicht für das Ganze der Welt. Das wusste schon der Philosoph Hans Jonas, als er 1979 sein Hauptwerk veröffentlichte: «Das Prinzip Verantwortung». In diesem zeigte er auf, warum die bisherigen ethischen Grundsätze angesichts der kapitalistischen Ausbeutung der Natur nicht mehr ausreichen und allein die Hoffnung auf den plötzlichen Wandel hin zum besseren Menschen vergeblich sei.

Der Philosoph hält diesem irrigen Wunschglauben das hässliche Bild des schlimmstmöglichen Endes entgegen. Nur durch diese Furcht könne die Menschheit zur Vernunft gebracht werden, deren Auftrag es sei, den Planeten Erde zu bewahren. Seitdem sind über vierzig Jahre vergangen, was die Frage offen lässt, warum auf seine Warnung so wenig Handlung folgte.

Vor allem in der reichen Schweiz, die als Industrienation nicht nur eine moralische, sondern auch eine historische Verantwortung trägt, weil sie seit der Industrialisierung im In- und Ausland viele Treibhausgasemissionen verursacht. Rund drei Viertel davon «verschuldet» die Nutzung fossiler Energieträger wie Erdöl, Erdgas, Benzin und Diesel, vor allem im Verkehrssektor, bei der Gebäudeheizung und in der Industrie.

Um den verheerenden Folgen des Klimawandels in Ländern des globalen Südens, aber auch den mittlerweile in unseren Breitengraden spürbaren Konsequenzen entgegenzusteuern, müssen alle dazu bereit sein, ihren Lebensstil ein Stück weit zu ändern – so wie Hans Jonas es vorausschickte. Dazu gehört, den eigenen Verbrauch zu reduzieren und das Konsumverhalten sowie die Mobilität zu überdenken.

Damit können Menschen wie Khamsawad und Wi am anderen Ende der Welt unterstützt werden oder Hilfswerke wie *Fastenaktion* und *HEKS*, die mit verschiedenen nachhaltigen Projekten gegen die Auswirkungen der Klimakrise ankämpfen. Sich darüber Gedanken zu machen, schärft aber auch unser Bewusstsein dafür, dass uns nur das Miteinander weiterbringt.

Fakt ist: Hans Jonas' Prophezeiung hat sich bis hierhin bewahrheitet – wir sind uns unserer allumfassenden Verantwortung nach wie vor nicht bewusst. Bleibt zu hoffen, dass die Einsicht nicht nochmals vierzig Jahre entfernt ist.

Titelbild: *Wi lebt mit ihrer Familie in Laos, in der Provinz Bokeo.*
Bild: © *Fastenaktion*

- 3 Ökumenische Kampagne 2022: **«Dank des Projekts bin ich zurückgekehrt»**
Sonnensammler für kolumbianische Gemeinden
- 4 Ökumenische Kampagne 2022: **Gleichberechtigung als Weg aus der Armut**
Hoffnungsvolles Projekt in Laos
- 5 Aus dem Bistum: **Realistische Reformschritte als Ziel**
Beobachtungen an der synodalen Versammlung des Bistums Basel



Bild: zvg

- 6 Thurgau: **Ein Lächeln ins Gesicht zaubern**
Gesundheitsclowns bringen Freude
- 7 Bibel verstehen: **Auge für Auge**
Ein Bibelwort macht antijüdische Karriere
- 8 Glaubensbilder: **Tiere betrachten**

PFARREIMITEILUNGEN

- 9 Den Glauben feiern: **Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag**
- 10 Kirche Schweiz: **«Aus der klerikalen Falle herauskommen»**
Ein Interview mit Helena Jeppesen-Spühler
- 10+11 Kirche ohne Grenzen: **Opfer der internationalen Politik**
Migrationskrise an der polnisch-belarussischen Grenze

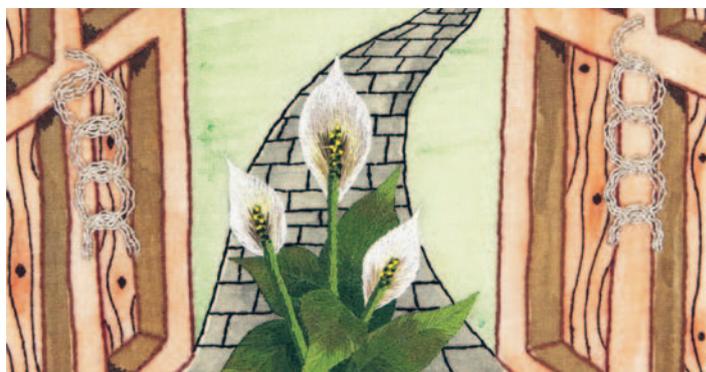


Bild: © Weltgebetsstag Schweiz

- 12 Weltgebetsstag 2022: **Zukunft und Hoffnung**
Gebet für die, die sich ausgeschlossen fühlen
- 12 News
- 13 Inserat · Aus dem Bistum · Aus der Redaktion · Infos der Landeskirche
- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

«Dank des Projekts bin ich zurückgekehrt»

Sonnenkollektoren für kolumbianische Gemeinden

TITEL
GESCHICHTE



Bilder: © Fastenaktion

Yasmín Lorena Mora ist Projekt-Koordinatorin vor Ort.

Kolumbien investiert in grosse Energieprojekte: Die lokale Bevölkerung ist dabei Verliererin. In den indigenen Reservaten der Gemeinden Natagaima und Coyaima werden deshalb Sonnenkollektoren gebaut – dank der Unterstützung von Fastenaktion (ehem. Fastenopfer). Yasmín Lorena Mora koordiniert das Projekt vor Ort.

Ihre Organisation setzt auf kleinräumige Sonnenkollektoren – entgegen dem Trend des kolumbianischen Staates. Weshalb?

Die Region im Süden von Kolumbien, in der wir arbeiten, ist bedroht von der Ölförderung, dem Hydrofracking. In der Nähe befindet sich auch der Quimbo-Staudamm, eines der grössten Energieprojekte des Landes. Diese Grossprojekte haben erhebliche ökologische und soziale Auswirkungen: Unter anderem gehen Oberflächen- und Grundwasser sowie die Biodiversität verloren und Landwirtschafts- sowie Viehzuchtgebiete werden zu Überschwemmungs- oder Wüstengebieten. Dadurch werden Gemeinschaften aus ihren Regionen verdrängt. Wir informieren lokale und regionale Behörden, dass es Alternativen zu grossen Dämmen und Fracking gibt.

Welche sind das?

Die Gewinnung von Sonnenenergie ist in den hier ansässigen Gemeinden naheliegend. In Natagaima und Coyaima scheint die Sonne das ganze Jahr. Die Menschen sollen dazu motiviert werden, diesen Vorteil zu nutzen. 2020 haben wir deshalb angefangen, solarbetriebene Brutkästen, Kühl-

schränke, Reflektoren, Wasserpumpen, Grassmäher und Mühlen zu installieren. Techniker*innen werden darin ausgebildet, Solarpanels installieren zu können. Indigene Frauen – einst auf ausnahmslos häusliche Arbeiten reduziert – sind heute autonome und selbstbewusste Frauen mit neuen Perspektiven. Zudem wandern weniger junge Menschen aufgrund unsicherer Arbeitsstellen in die Städte ab. Auch ich war einst gezwungen, meine Tochter und meine Familie zu verlassen und auf der Suche nach Arbeit in die Stadt zu gehen. Dank des Projekts bin ich zurückgekehrt.

Was bedeutet der Strom für die Menschen?

Mit dem Zugang zu sauberer und sicherer Energie können sie ihre Lebensmittel konservieren und verarbeiten. Sie können beispielsweise Fische aufziehen und vermarkten, haben nun bessere Chancen, mehr Lebensmittel und Einkommen. Rund 150 Familien profitieren davon.

Wie geht es mit dem Projekt weiter?

Viele andere Gemeinschaften in der Umgebung sind interessiert mitzumachen – ein tolles Zeichen. Durch ein Lokalradio können wir zudem der Bevölkerung den Zusammenhang zwischen Energie, Wasser, lokaler Entwicklung und den Rechten von Frauen und Jugendlichen näherbringen.

Was bedeutet Ihnen diese Arbeit?

Mich motivieren die Menschen enorm, die sich am Projekt beteiligen. Das Kennenlernen ihrer Geschichte, ihrer Erfahrungen,

Ökumenische Kampagne 2022

In der diesjährigen Ökumenischen Kampagne vom 2. März bis zum 17. April steht erneut die Klimagerechtigkeit im Mittelpunkt, denn der Überkonsum an Energie ist einer der grössten Treiber der Klimakrise. Für kolumbianische Bäuerinnen und Bauern heisst das: Wegen des Klimawandels kämpfen sie aufgrund von zu viel oder zu wenig Regen mit verrotter oder vertrockneter Ernte. Auf solche globalen Bezüge machen *Fastenaktion* und *HEKS* in der Ökumenischen Kampagne 2022 aufmerksam und stellen alternative Energieprojekte vor, die die ländliche Entwicklung im globalen Süden vorantreiben.

Am 26. März verkaufen Freiwillige aus Pfarreien und Kirchgemeinden schweizweit *Fairtrade-Rosen* für fünf Franken. Der Erlös fliesst in Projekte von *Fastenaktion*, *HEKS* und *Partner sein*. Mit der *Rosen-App* können bereits jetzt digitale Rosen verschenkt werden: www.give-a-rose.ch



Solarpanels auf Dächern der indigenen Reservate in den kolumbianischen Gemeinden Natagaima und Coyaima.

das Lachen mit ihnen und das Auftanken ihrer guten Energie. Zu erleben, wie indigene Frauen mit Themen umgehen, die sonst von Männern behandelt werden, stimmt mich ebenfalls hoffnungsvoll.

Interview: Madlaina Lippuner,
Fastenaktion/Red.

Gleichberechtigung als Weg aus der Armut

Hoffnungsvolles Projekt in Laos



Die Familie lebt in HouayXay Noi, im bergigen Norden von Laos.



Khamsawad mit seinem Sohn bei der Hausarbeit.

Lebensumstände zu erkennen und den Mut haben, sie zu verändern, wenn diese für ein selbstbestimmtes Leben hinderlich sind. Das bietet ein Partnerprojekt von Fastenaktion in Laos an. Die Resultate sind vielversprechend.

Khamsawad lebt mit seiner Frau Wi, dem gemeinsamen Sohn und dessen Grossmutter in HouayXay Noi in der Provinz Bokeo. HouayXay Noi ist ein grosses Dorf mit vielen ethnischen Gruppen, einer Bevölkerung von 3'575 Personen. Es liegt im bergigen Norden von Laos.

Gegenseitigen Respekt fördern

Das Programm *Gender Action Learning Systems (GALS)* hat das Leben der Familie von Grund auf verändert. Die von der *Fastenaktion*-Partnerorganisation *Camkid* angebotene Methode stärkt die Einkommens-, Lebensmittel- und Ernährungssicherheit von gefährdeten Menschen, indem versucht wird, deren Alltag durch Gleichberechtigung zu verbessern. Die Frauen und Männer sollen ihre Entwicklung in die eigenen Hände nehmen können. Als erstes geht es darum, die Umstände zu erkennen, die sie daran hindern, positive Veränderungen einzuleiten. Seit Generationen bestehende geschlechtsspezifische Ungleichheiten sind oft ein wichtiger Grund, weshalb eine Familie in Armut lebt. Wird die Ungerechtigkeit erst einmal erkannt, führt das bei den Paaren zu Veränderungen, stärkt Frauen und Männer gleichermaßen und fördert Gleichberechtigung und gegenseitigen Respekt.

Idee weitergeben

Khamsawad und seine Frau Wi waren begeistert von der Idee und entschlossen

sich, fortan die Hausarbeit zu teilen. Als erstes erstellten sie einen Arbeitsplan, wie sie sich die tägliche Hausarbeit aufteilen können, damit beide mehr Zeit für die Arbeit ausser Haus erübrigen können. Dies, damit sie Geld verdienen und somit die Lebensumstände ihrer Familie verbessern können. Mittlerweile teilen sich beide die Betreuung ihres kleinen Sohnes und dessen 98 Jahre alter Grossmutter, die bei ihnen lebt. Sowohl Khamsawad als auch Wi finden dadurch Zeit, das ganze Jahr über Gemüse anzubauen. Zudem kann Wi das Gemüse jeden Tag auf verschiedenen Märkten in der Umgebung zum Verkauf anbieten, ohne sich Sorgen machen zu müssen, ob es dem kleinen Sohn oder der Grossmutter an etwas fehlen könnte. Denn, ist sie weg von zu Hause, schaut Khamsawad nach dem Rechten. Mit diesem zusätzlichen Einkommen konnten sie sich zwei Kühe kaufen und damit anfangen, Hühner für den Eigenbedarf zu züchten. Khamsawad berät sich am liebsten mit seiner Familie, um Pläne für eine bessere Zukunft zu schmieden. Sie sprechen miteinander, hören sich zu und lassen einander ausreden. Denn was er am wenigsten mag, sind Streitigkeiten in der Familie und wenn sich die Menschen gegenseitig anschreien. Zudem kann er mittlerweile als *GALS*-Ausbilder für junge Leute in anderen Dörfern oder für die Nachbarn im eigenen Dorf fungieren.

Gefährdung durch die Klimaveränderung

Trotz der positiven Entwicklung kämpft das Ehepaar jedoch nach wie vor mit Problemen. Im letzten Jahr fiel die Reisernte um 30% geringer aus. Alle Menschen im Dorf spüren die Auswirkungen des Klimawandels inzwi-

schen deutlich. Sie müssen empfindliche Einbussen sowohl auf ihren Reisfeldern als auch in ihren Gemüsegärten hinnehmen. Der Monsun kommt nicht mehr regelmässig und die Zunahme der Dürren wirkt sich negativ auf die Ernteerträge aus. Weil der Regen nicht mehr zu den gleichen Zeiten wie früher fällt, ist es zudem für die Menschen schwierig geworden, zu entscheiden, wann gepflanzt werden soll. Statt einer grossen Dürre können so auch die Reisfelder plötzlich überflutet werden. Glücklicherweise finden Khamsawad und Wi, wie alle Menschen im Dorf, immer noch viele essbare Pflanzen im Wald. Es gehört zu ihrer Kultur, im Wald Wildgemüse, Pilze, Bambus- oder Rattansprossen zu sammeln. Dank dieser Gaben der Natur haben die Menschen in HouayXay Noi trotz der verminderten Ernteerträge noch immer ausreichend zu essen.

Colette Kalt, *Fastenaktion/Red.*

Der Projektpartner von Fastenaktion

Die *Fastenaktion*-Partnerorganisation *Camkid* setzt sich in der Region Bokeo im bergigen Norden Laos' dafür ein, die Lebensbedingungen der ethnischen Minderheiten zu verbessern. Bokeo ist eine der ärmsten Regionen des Landes – 41% der Kinder sind unterernährt. Für die Familien ist der Wald lebenswichtig. *Camkid* unterstützt rund 6'000 Frauen und Männer und 1'100 Kinder. Neben der *GALS*-Methode vermittelt sie auch agrarökologische Anbauweisen und wie der Wald als wichtige Lebensgrundlage geschützt werden kann.

Realistische Reformschritte als Ziel

Beobachtungen an der synodalen Versammlung des Bistums Basel

82 kirchliche Expert*innen haben an der synodalen Versammlung vom 20. bis 22. Januar in Basel die Eingabe des Bistums Basel zum synodalen Prozess der Weltkirche formuliert. Ihr Schlussdokument nimmt die von den Dialoggruppen an der Basis geäusserten Anliegen auf.

Es war keine «revolutionäre» Versammlung, die in Basel zusammentrat. Von ihrer Zusammensetzung her war die synodale Versammlung eher ein grosses Expert*innen-Gremium. Sie spiegelte eine grosse Breite an kirchenpolitischen Haltungen wider. Reform*innen waren ebenso dabei wie Bewahrer*innen. Altersmässig dominierte das «mittlere Alter», die Sicht der Jungen brachten die 30- bis 40-Jährigen ein. Die Jurassier äusserten sich manchmal auf Französisch, aber die Versammlungssprache war Deutsch. Mit etwa 16 Prozent klar in der Minderheit fanden sich die Priester. Wohl nahezu alle Anwesenden waren beruflich für die oder mit der Kirche beschäftigt. Was fehlte, waren die Freiwilligen, die gemäss dem Ergebnis der Basisbefragung das Pfarreileben am meisten gestalten.

gfs-Studie als verbindliche Grundlage

Die Studie des Instituts *gfs.bern* mit den Ergebnissen der Dialoggruppen vom vergangenen Oktober/November war der Ausgangspunkt. Urs Bieri, Cloé Jans und Adriana Pepe von *gfs.bern*, die ihre Studie zu Beginn persönlich präsentierten, stellten klar, dass es sich nicht um eine repräsentative Umfrage handelte. Sie verglichen das Vorgehen mit einer Vernehmlassung, für die es erhebliche Hürden (Bildung von Gruppen, komplexe Fragestellungen, Zeitaufwand) zu überwinden galt. Insofern sei die Beteiligung von 800 Gruppen mit 5'399 Einzelpersonen als sehr gut zu werten. Die Antworten stammen in der Regel von Personen, die ein sehr hohes Interesse an der Kirche haben. Die in der *gfs*-Studie aufbereiteten Ergebnisse richtig zu deuten, sie zu gewichten und ohne Verfälschung in wenige Kernaussagen für jedes der zehn Themenfelder zu bündeln, war der Auftrag an die Versammlung.

Intensive Meinungsfindung in Gruppen

Der grösste Teil der rund 17 Stunden Arbeitszeit bestand aus Gruppenarbeit zu den einzelnen Themen. Jeweils eine Gruppe bearbeitete das Ergebnis der Vor-

gängergruppe weiter und erstellte – wenn nötig – eine andere Version. Nach dem langen Arbeitstag vom Freitag war eine verbreitete Unzufriedenheit mit den bis dahin erarbeiteten Texten zu spüren. Nach einer konzentrierten Anstrengung am Samstagvormittag waren dann viele überrascht, dass am Schluss doch noch konsistente Formulierungen vorlagen. Schlussabstimmungen der Gesamtversammlung gab es nicht, doch bestand jederzeit die Möglichkeit, Einwände und abweichende Meinungen festzuhalten und mitzugeben. Die Schlussredaktion des Gesamtdokuments – das als Eingabe des Bistums Basel zum synodalen Prozess an die Schweizer Bischofskonferenz geht – wurde in die Hände einer kleinen Redaktionskommission gelegt.

Die Eingabe an Rom, zuhanden der für Oktober 2023 angekündigten Welt-Bischofs-synode, ist nicht das einzige Ergebnis der synodalen Versammlung. Viele Teilnehmende hielten es für ebenso wichtig, dass auch Anliegen für einen «Themenspeicher» festgehalten wurden, die vom Bistum Basel in seiner eigenen Zuständigkeit weiterverfolgt werden sollen.

«Anliegen» statt «Forderungen»

Bischof Felix Gmür und die weiteren Mitglieder des Bischofsrates nahmen gleichberechtigt an den Gruppendiskussionen teil. Im Plenum gab es einen Moment, an

dem der Bischof sanften Druck ausübte: Er stiess sich am Wort «Forderungen» im Schlussdokument. Das komme an den «römischen Schreibtischen» schlecht an, und es passe auch nicht zum synodalen Prozess, der auf das «Zuhören» setze. Die Teilnehmer*innen respektierten diesen Wunsch des Bischofs. In der Eingabe ist nun von «Anliegen» die Rede.

Die synodale Versammlung war bemüht, kritische Aussagen und Reformanliegen der Dialoggruppen in einer Weise aufzunehmen, die den realen Rahmenbedingungen in der katholischen Kirche Rechnung trägt. Also nicht ein weiteres utopisches Idealprogramm aufzustellen, sondern möglich scheinende Reformschritte zu unterstützen, um die Realität der Kirche den von den Dialoggruppen geäusserten Hoffnungen anzunähern.

An der synodalen Versammlung in Basel wurde nicht nur gestritten und geschrieben, sondern auch regelmässig gebetet, gesungen und gefeiert. Am Freitagabend zelebrierte Bischof Felix Gmür mit mehreren Teilnehmer*innen eine Liturgie in der Kirche St. Anton.

*Christian von Arx, Chefredaktor
«Kirche heute»/Red.*

■ Statements von Teilnehmer*innen aus dem Thurgau auf www.forumkirche.ch



Eine Gruppe formuliert die Anliegen zum Themenfeld «Feiern».

Bild: © Bistum Basel

Ein Lächeln ins Gesicht zaubern

Gesundheitsclowns bringen Freude



Die Gesundheitsclowns bringen auch Kinder zum Lachen.

Lachen tut bis in die Seele hinein gut und verbindet Menschen miteinander. Gesundheitsclowns möchten dieses Lachen vor allem zu Menschen bringen, deren Leben nicht von Leichtigkeit geprägt ist. Claudia Duff ist Humortrainerin und Gesundheitsclownin. Sie setzt ihre besondere Qualifikation auch in Wohngruppen der *Mansio* ein, wo sie als Seelsorgerin tätig ist.

«Lächeln ist der kürzeste Weg zwischen zwei Menschen», so die Theologin. Es eröffnet einen Raum für Begegnung, ohne ein Wort und ohne dass sich jemand erklären muss. Es ist egal, was man ist, was man kann oder macht. In einem Lächeln steckt die Botschaft: Schön, dass du da bist. Es hat sogar die Kraft, einen Streit zu entschärfen. «Und Lachen öffnet, befreit und ist gesund», sagt Claudia Duff, die dem Vorstand des Vereins *ProClowns* angehört. Die Gesundheitsclowns des Vereins trifft man in Spitälern, Langzeitinstitutionen und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen an. Seit Januar 2022 besuchen sie auch alle zwei Wochen drei Wohngruppen der *Mansio* in Münsterlingen, die Menschen mit körperlichen, geistigen und psychischen Beeinträchtigungen betreut (www.mansio.ch).

Wertschätzung des anderen

Die Gesundheitsclowns sind immer zu zweit unterwegs. Zu Beginn bereiten sich



Claudia Duff – Humortrainerin und Gesundheitsclownin – hat immer eine rote Nase in ihrer Tasche.

die Clowns vor, kleiden und schminken sich. «Jeder Clown hat einen eigenen Charakter», bemerkt Claudia Duff. Dann wird ein Thema ausgewählt, das sich an der Jahreszeit oder aktuellen Ereignissen orientiert. So sind die beiden Clowns auf der Suche nach einem Skilift, kommen als Putz-Team, Künstler*innen oder Fotograf*innen. «Wir wollen einen Farbtupfer in das Leben dieser Menschen bringen, ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern, das von Innen kommt», beschreibt Claudia Duff das Ziel. Dies darf auf keinen Fall auf Kosten von anderen gehen. Auch schwarzer Humor oder Satire sind tabu. Die Begegnungen sind von einem wertschätzenden Umgang ge-

prägt und laden ein, sich zu öffnen, Belastendes loszulassen und sich spielerisch dem Leben zu nähern.

Auch am Sterbebett

Das Vorgehen der Clowns erfordert von ihnen eine hohe Sensibilität für die Menschen, denen sie begegnen, und deren besondere Situation. Beim Besuch einer bettlägerigen Klientin sei sie ganz einfach vor deren Bett stehen geblieben, erzählt Claudia Duff: «Ich habe sie angeschaut, sie hat mich angeschaut. Dann hat sie ihre Hände ausgestreckt und einfach angefangen zu lachen. Danach habe ich ein Lied mit ihr gesungen und plötzlich sind der Frau die Tränen heruntergelaufen.» Es kommt auch vor, dass die Menschen in Bewegung kommen, aufstehen und zu tanzen anfangen. Humor hat auch am Sterbebett Platz. Das schildert Claudia Duff am Beispiel zweier Brüder. Der eine habe die Hand des sterbenden Bruders genommen und ihn aufgefordert: «Komm, wir lachen nochmals miteinander.» Da habe dieser die Augen geöffnet, seinen Bruder angeschaut und sie hätten miteinander gelacht. «Das hat mich sehr berührt», so die Seelsorgerin.

Humor fördern

Humor weckt eine tiefe Freude, die das ganze Leben durchzieht. Er lässt die Bedeutung von Status und Leistung schrumpfen, ermöglicht es, im Scheitern Abstand zu gewinnen, über sich selbst zu schmunzeln und kreativ mit den Problemen umzugehen. Lachen und Freude, die von Innen kommt, sind immer heilsam. Deshalb ist es für Claudia Duff so wichtig, den Humor in sich zu fördern: Lustige Filme schauen, offen sein für komische Momente im eigenen Leben, lustige Comics lesen, miteinander lachen und Freude haben, den inneren Clown entdecken. Für sie hat Humor eine spirituelle Dimension und damit auch einen wichtigen Platz in unseren Kirchen. Humor hilft die Distanz zum Heiligen zu überwinden, ermöglicht es, sich ihm zu nähern, es zu berühren. «Wir haben ja Anteil am Heiligen – wir sind Licht», sagt die Seelsorgerin.

Detlef Kissner

■ Nähere Infos unter www.proclowns.ch. *ProClowns* lädt vom 8. bis 15. Mai in Winterthur zu einem Clown-Festival ein: www.clownfestival.ch.

Auge für Auge

Ein Bibelwort macht antijüdische Karriere

Die Übersetzung «Auge um Auge, Zahn um Zahn» hat eine lange fatale Auslegung hinter sich. Sie ist schlicht falsch. Bis heute wird sie antijüdisch eingesetzt.

Bis heute glauben viele, der Satz «Auge um Auge» drücke das jüdische Verständnis von Gerechtigkeit aus. Dieses sei angeblich auf Rache aus, im Gegensatz zum Christentum, das auf Gnade und Barmherzigkeit basiere. Das Bibelzitat «ajin tachat ajin» wird in der Umgangssprache oft unreflektiert als Ausdruck für gnadenlose Vergeltung verwendet, etwa in Medienberichten für Kriegsaktionen, z. B. im Nahostkonflikt, oder als Roman- oder Filmtitel. Die falsche Übersetzung hat wirklich Karriere gemacht und antisemitische Vorurteile verstärkt.

Dabei basiert das Ganze auf einer klaren Fehlübersetzung. «ajin tachat ajin» kommt an drei Stellen in der Hebräischen Bibel vor (2. Mose 21,24, 3. Mose 24,20, 5. Mose 19,21). Es als «Auge um Auge» zu übersetzen, ist vollkommen falsch. Tachat bedeutet: anstatt, anstelle von, stellvertretend. Nach dem 1. Buch Mose 4,25f wird Seth «tachat/anstelle» des getöteten Abel geboren. Darum übersetzen die jüdischen Übersetzer Martin Buber und Franz Rosenzweig «ajin tachat ajin» mit: «Geschieht das Ärgste aber, dann gib Lebensersatz für Leben, Augersatz für Auge, ... Striemenersatz für Strieme.» Alle Aussagen erklären nachfolgend, dass die Strafe des Täters bzw. der Täterin aus finanziellen Entschädigungen für den zugefügten Schaden bestehe.

Schaden ersetzen

Der berühmte Rabbi Hillel lehrte, die Wiedergutmachung müsse den Ausgangszustand wiederherstellen (Restitution). Die Mischna¹ nennt um 200 n. Chr. (Bawa Kama, Kapitel 8) darum fünf Gebiete, auf denen Ersatz zu leisten ist: Schadenersatz (neseq), Schmerzensgeld (zaar), Heilungskosten (rifui), Arbeitsausfallersatz (schewet), Beschämungsgeld (boschet). Letzteres trifft zu, wenn sich jemand geniert, sich mit seiner körperlichen Verletzung zu zeigen, oder sich nicht zeigen kann. So ist etwa je nach Beruf bzw. Lebenssituation der Schaden ein anderer: Fehlt jemandem ein Auge, kann sie*er noch in der Landwirtschaft, als Handwerker oder im Haushalt arbeiten. Ganz sicher aber



Die Regel «Auge für Auge» hat Versöhnung zum Ziel (Skulptur von Josefina de Vasconcellos in den Ruinen der Kathedrale von Coventry).

nicht mehr als Toraschreiber oder als Goldschmied. Je nachdem wird «neseq» festgesetzt. Auch die Summe für den Arbeitsausfall fällt unterschiedlich aus – je nach Alter und Beruf sowie der Schwere der Verletzung. Das Beschämungsgeld ist ein besonderer Punkt: So würde sich etwa ein*e Diener*in einer hochgestellten Persönlichkeit nicht mit einer Verletzung in der Öffentlichkeit zeigen können bzw. wollen. Auch dies muss finanziell berücksichtigt werden.

Geld als Schadenersatz

In den Kommentaren verschiedener Rabbiner wird eine Körperstrafe ausdrücklich zurückgewiesen. Im Ergebnis folgt man der Meinung von Rabbi Hyya: «Hand für Hand, das bedeutet etwas, das aus einer Hand in die andere gegeben wird, nämlich eine Geldzahlung.» Und: Wer eine*n Schuldklav*in verletzt, muss diese*n freigeben und auf die Restschuld verzichten.

In der ganzen jüdischen Geschichte hat nie ein rabbinisches Gericht einem Menschen ein Auge ausgeschlagen als Strafe, weil dieser einem anderen ein Auge ausgeschlagen hatte. Jedem rabbinischen

Gericht war klar, dass «ajin tachat ajin» bedeutet, dass die Angeklagten die Verletzung finanziell entschädigen müssen. Tradition und Praxis belegen, dass die richtige Übersetzung «Augersatz für Auge» und «Zahnersatz für den Zahn» heisst! Bei der falschen Übersetzung wird gern vergessen, dass das Gebot der Nächstenliebe nicht von Jesus, sondern bereits aus dem 3. Buch Mose 19 stammt. Der 18. Vers heisst: «Du sollst dich nicht rächen, auch nicht an deinem Zorn festhalten. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst (Hebräisch kamocha, eigentlich: denn er ist wie du). Ich bin der Ewige.» Wir sollen dem anderen also keinen Schaden zufügen und uns selbst auch nicht. Hass und Wut sollen uns nicht vergiften. Die*der Nächste und ich sind von gleicher Art. Damit ist auch jeder Idee, dass eine körperliche Verletzung als Strafe angebracht ist, der Boden entzogen.

¹Die Mischna ist eine der wichtigsten Sammlungen religionsgesetzlicher Überlieferungen des Judentums und die Basis des Talmud.

Christiane Faschon

Ich sehe den Glauben,
indem ich jeden Tag
meine Tiere betrachte,
sie in der Hand halte und
immer wieder über deren
Schöpfung staune.

Jan · 15 Jahre



Bild: © Jan

■ In der Serie Glaubensbilder werden Fotos von Jugendlichen gezeigt, die für sie mit Glauben zu tun haben. Dafür suchen wir weitere selbstgemachte Bilder mit kurzen Texten (1–2 Sätze zum Bild) von jungen Menschen bis ca. 25 Jahren. Die Veröffentlichung im Heft, Online und auf Social Media erfolgt mit Vorname und Altersangabe. Texte und Bilder (im Hochformat, hohe Auflösung) bitte per Mail an: redaktion@forumkirche.ch

■ Den Glauben feiern

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission

So, 20. Februar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 27. Februar	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld

■ Kroatische Mission

So, 20. Februar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.45 Uhr	St. Peter Schaffhausen
Sa, 26. Februar	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 27. Februar	09.30 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
	18.45 Uhr	St. Peter Schaffhausen

■ Polnische Mission

So, 20. Februar	13.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 27. Februar	13.00 Uhr	St. Martin Arbon

■ Portugiesische Mission

Sa, 19. Februar	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
So, 20. Februar	16.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 27. Februar	09.00 Uhr	Michaelskapelle Bischofszell
	11.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen

■ Slowenische Mission

So, 20. Februar	10.00 Uhr	St. Stefan, Amriswil
-----------------	-----------	----------------------

■ Spanische Mission

Sa, 19. Februar	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 20. Februar	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.00 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 26. Februar	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 27. Februar	09.30 Uhr	St. Martin Arbon
	11.00 Uhr	St. Stefan Amriswil

■ Tamilische Mission

Sa, 26. Februar	19.00 Uhr	Alte Kirche Romanshorn
-----------------	-----------	------------------------

■ Ungarische Mission

Sa, 19. Februar	15.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
-----------------	-----------	----------------------



Bild: Nel_Bothe/NZ_pixabay.com

Feindesliebe: ein realistisches Modell

Gedanken zum Evangelium: Lk 6,27-38

Die Massnahmen zur Bekämpfung der Covid-Pandemie polarisieren. Feindselig stehen sich Menschen gegenüber, die vorher Freunde oder familiär verbunden waren. Die Impfgegner*innen können nicht verstehen, warum sie in ihrer Freiheit beschränkt werden. Die Impfbefürworter*innen fühlen sich in ihrer Sicherheit bedroht und werfen ihren Kontrahenten mangelnde Solidarität vor.

Den gegnerischen Lagern Feindesliebe verordnen zu wollen, dürfte auf beiden Seiten Unverständnis hervorrufen. Doch was könnte Feindesliebe als realitätstaugliches Modell ausmachen? Vielleicht dies: Den Konflikt von Gewalt und Gegengewalt kann einer nur als Sieger gewinnen. Den Konflikt selber löst er damit nicht. Wer aber einen Konflikt lösen will, der darf gerade nicht siegen wollen. Jesus schlägt deshalb einen Standpunkt ausserhalb des Konflikts vor. Er lädt dazu ein, den Konflikt mit den Augen Gottes, in seiner Grosszügigkeit zu sehen.

Es geht Jesus nicht darum, dass wir unsere Positionen mit Feindesliebe religiös aufrüsten und unangreifbar machen. Die Lösungen, zu denen Jesus einlädt, sind Herausforderungen mit überraschenden Pointen. In der Parallelstelle bei Matthäus (5,41) schlägt Jesus vor: Wenn dich einer (ein römischer Besatzungssoldat) zwingt, ihn über eine Meile zu begleiten, dann gehe zwei mit ihm. Was Jesus hier verlangt, ist eine Zumutung: Warum soll ein Jude als gedemütigter Untertan seinen Besitzer nicht das begangene Unrecht wenigstens spüren lassen? Doch Jesus widerspricht der Erwartung des verletzten Ehrgefühls. Indem der Unterdrückte verdoppelt, zu was der Soldat ihn nötigt, provoziert er einen Neuanfang: Es gibt plötzlich keinen Römer und keinen Juden mehr, sondern nur zwei Menschen, die miteinander unterwegs sind. Die aufgenötigte Handlung wird durch die grosszügige Geste zu einem freiwilligen Dienst. Und vielleicht kann der römische Soldat sich eingestehen, dass er auf die Hilfe des ortskundigen Juden angewiesen ist. Eine Win-win-Situation für zwei vulnerable Menschen.

Matthias Loretan, Psychiatrie- und Gefängnisseelsorger

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 20. Februar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Röm.-kath. Predigt** – Mit der Theologin Andrea Meier

Sonntag, 27. Februar, 10 Uhr, **Radio SRF 2 Kultur Ev.-ref. Predigt** – Mit dem Pfarrer Beat Allemann

Sonntag, 20. Februar, 9.30 Uhr, **ZDF Evang. Gottesdienst – Worte, die stärken**
Mit der Pfarrerin Anne Waßmann-Böhm

Sonntag, 27. Februar, 9.30 Uhr, **ZDF Kath. Gottesdienst – Freude**
Mit dem Pfarrer Helmut Part

Regionale Sendungen

Radio TOP: TOP Kick und TOP Church: www.topchurch.ch

Radio Munot: Gedanken zum Tag
Montag bis Freitag 6.50 Uhr

Unterwegs – ein kirchliches Magazin aus Schaffhausen
Jeweils am letzten Sonntag im Monat, 10 Uhr, Wdh. 22 Uhr

Schaffhauser Fernsehen SHF: Gedanke am Wuchenänd
Samstag, 18.55 Uhr bis Sonntag, 18 Uhr, stdl. Wiederholung

Sonntagslesungen

20. Februar – 7. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: 1 Sam 26,2-7-9.12-13.22-23
Zweite Lesung: 1 Kor 15,45-49
Evangelium: Lk 6,27-38

27. Februar – 8. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Sir 27,4-7
Zweite Lesung: 1 Kor 15,54-58
Evangelium: Lk 6,39-45

«Aus der klerikalen Falle herauskommen»

Ein Interview mit Helena Jeppesen-Spuhler



Helena Jeppesen-Spuhler in Rom

Wie geht es weiter mit dem synodalen Prozess? Die Allianz Gleichwüdig Katholisch fordert ein nationales synodales Treffen. «Viele engagierte Katholik*innen befürchten, dass einige Themen gar nicht bis nach Rom kommen», sagt Helena Jeppesen-Spuhler (55), Mitglied bei der Allianz.

Was unterscheidet den aktuellen synodalen Prozess von früheren Synoden?

Der wichtigste Unterschied ist, dass es nicht nur um ein Thema geht, sondern um eine neue Art, Kirche zu sein. Frühere Synoden haben nach einer kurzen Vernehmlassung bei den Bischofskonferenzen Themenfelder diskutiert, zum Beispiel «Jugend» oder «Familie». Nun haben wir aber eine Synode zum Wesen der Kirche. Papst Franziskus sagt im Vorbereitungsdokument: «Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet.»

Das heisst?

Synodales, partizipatives Denken, Arbeiten und Entscheiden müssen wir uns jetzt auch in der Schweiz unbedingt aneignen und einüben. Es wird in diesen Tagen oft geschrieben, dass die Berichte aus den Diözesen an die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und dann nach Rom gehen würden. Aber das ist so nicht vorgesehen.

Wie ist es denn geplant?

Diese diözesanen Berichte gehen an die SBK, dann gibt es aber noch einen Zwischenschritt: Im Vademecum (Leitfaden, Anm. d. R.) zur Synode steht, dass die Berichte in einer nationalen synodalen Versammlung diskutiert und zusammengefasst werden sollen. Alle Berichte aus den Bistümern wie auch der zusammengefasste Bericht für die Schweiz, der nach Rom geht, sollen publiziert werden.

Warum ist die nationale synodale Versammlung wichtig?

Viele engagierte Katholik*innen befürchten,

dass einige Themen von der SBK nicht aufgenommen werden und ihre Anliegen gar nicht bis nach Rom kommen. Deshalb haben sich verschiedene kirchliche Akteure an die einzelnen Bischöfe und an die Bischofskonferenz gewandt mit dem Anliegen, dass es ein schweizerisches synodales Treffen gibt und dass der Schlussbericht partizipativ erarbeitet wird. Auch wir von der Allianz Gleichwüdig Katholisch haben dies in unserer Medienmitteilung zur synodalen Versammlung in Basel klar formuliert.

Wie geht der synodale Prozess dann weiter?

Einerseits kann in den Bistümern bereits an den Ergebnissen der Umfrage gearbeitet werden, die auf diözesaner Ebene diskutiert und umgesetzt werden können. Andererseits sollte eine nationale Arbeitsgruppe in Zusammenarbeit mit den Bischöfen das erste «Instrumentum Laboris» studieren, das im September oder Oktober vom Synodenbüro an die Bischofskonferenzen verschickt wird. Diese Arbeitsgruppe könnte auch den Beitrag der Schweiz für die europäische kirchliche Versammlung vorbereiten, die vor März 2023 stattfindet und die ein Abschlussdokument erarbeiten wird. Dieses Abschlussdokument wird dann in die zweite Fassung des Arbeitsdokuments der Synode einfließen.

Steht schon fest, wer von der Schweiz an der europäischen Versammlung teilnehmen wird?

Nein, aber die schweizerischen Anliegen sollen nicht nur die Bischöfe vertreten. Die Schweizer Kirche mit ihrem dualen System kann sehr viel synodale Erfahrung zum weltweiten Prozess beitragen. Aber wir müssen aus der klerikalen Falle herauskommen. Der katholischen Kirche steht eine spannende Zeit synodalen Lernens bevor!

Interview: Stefanie Stahlhofen/Red.

Opfer der inte

Migrationskrise an der polnische

2021/2022 sassen Tausende Flüchtlinge an der polnisch-belarussischen Grenze fest. Angelockt durch falsche Versprechungen des belarussischen Machthabers Alexander Lukaschenko warten viele von ihnen bei Minustemperaturen in Zelten im Wald noch immer auf die Weiterreise nach Polen. Kirche ohne Grenzen sprach mit dem Polnischen Roten Kreuz (PCK), um mehr über die aktuelle Situation vor Ort zu erfahren.

Die polnische Grenzwa che meldete zwischen August 2021 und Anfang Februar 2022 über 40'000 Versuche unerlaubter Grenzüberschreitungen an der polnisch-belarussischen Grenze. Angeblich, so der Vorwurf der EU, hätte Belarus' Machthaber Alexander Lukaschenko gezielt Migrant*innen nach Minsk eingeflogen und sie weiter an die polnische Grenze geschickt, um damit gegen EU-Sanktionen gegenüber seinem Land zu protestieren. In der Folge reisten immer mehr Menschen vieler Nationen aus dem Nahen Osten mit Westeuropa als Ziel durch Belarus. Mittlerweile hat die EU schon einige Billigflugangebote nach Minsk unterbunden, um Belarus so dazu zu bringen, einzulenken. Durch die momentane schwierige politische Lage zwischen der EU und Russland hat sich die Situation aber weiter zugespitzt.

Riskante Wege gehen

Die Flüchtlinge, meist arbeitsfähige Männer, aber auch junge Familien, die sich eine bessere Zukunft in der EU erhofften, wurden indes von der bitteren Realität überrascht. Sie bleiben zwischen den beiden Ländern «gefangen», sind daher frustriert und erschöpft. Mit organisierten Angriffen versuchen sie ab und zu die Grenze zu stürmen, was zu Verletzten auf beiden Seiten des Stacheldrahtzauns führt. In ihrer Verzweiflung beschreiten die Migrant*innen riskante Wege, die häufig tödliche Gefahren bergen. Das raue Klima bringt es mit sich, dass kranke, dehydrierte, hungrige und unterkühlte Menschen sterben. Manche haben schon im Spätsommer ihre Träume nach einem friedlichen Leben in Europa aufgegeben, doch ihnen wurde der Retourweg versperrt. Im Herbst durften dann endlich ca. 1'500 Menschen zurück in ihre Heimat fliegen. Weitere folgten.

Internationalen Politik

Polnisch-belarussischen Grenze



Bild: © Polnisches Rotes Kreuz (PCK)

«Seit Beginn der Migrationskrise hilft das PCK allen Migrant*innen, die sich mit der Bitte um Hilfe an uns wenden», erklärt Urszula Okoń, Senior Spezialistin für Promotion und Fundraising des PCK.

Humanitäre Hilfe leisten

«Leider kann sich das *Polnische Rote Kreuz*, wie andere Organisationen auch, nicht legal in der Grenzzone aufhalten. Eine Ausnahme bilden die Zweigstellen des PCK, die in der Nähe der Grenze tätig sind und an die sich die Flüchtlinge wenden können, sowie die Retter des PCK, die mit Genehmigung des Grenzschutzes an den Wochenenden an der Abflugstelle in Michałow Dienst haben», erklärt Urszula Okoń, Senior Spezialistin für Promotion und Fundraising des PCK. Die Retter besuchen regelmässig Zentren des Grenzschutzes, wo sie Flüchtlingen in Not präventiv und medizinisch helfen und humanitäre Hilfe leisten. «Wir arbeiten auch kontinuierlich mit anderen Organisationen und Aktivist*innen zusammen, die in direktem Kontakt mit den Flüchtlingen im Wald stehen», so Urszula Okoń. Das PCK stellte ausserdem Sachspenden wie Schutzausrüstungen für die *Polnische Humanitäre Organisation* zur Verfügung.

Mauerbau bis Ende Juni

Obwohl die Migrationskrise an der polnisch-belarussischen Grenze in der Öffentlichkeit immer weniger thematisiert wird, hat sich die Lage vor Ort keinesfalls normalisiert. In den Wäldern und Sümpfen von Podlachien harren noch immer viele aus – hilflose Opfer einer Politik, die über ihre Köpfe hinweg entschieden wird. In der Nähe der

Grenzübergangsstelle in Bruzgi sind von 5'000 noch etwa 700 Personen geblieben. Manche sind in einem Flüchtlingszentrum untergebracht, aber sehr oft fehlen Kleidung, Hygieneartikel und Medikamente. «Die Lage an der Grenze hat sich inzwischen etwas beruhigt. Es gibt weniger Gruppen, die die Grenze überschreiten», bestätigt Urszula Okoń. Trotzdem bauen die Behörden jetzt eine 186 km lange und 5,5 m hohe Mauer, um die EU-Grenze zu Belarus besser zu schützen. Diese soll bis Ende Juni dieses Jahres fertig sein. Die Bevölkerung der 183 Ortschaften in der Sperrzone ist beunruhigt, weil sie sich vor der bewaffneten Rache Lukaschenkos fürchtet. Ostpolen ist sehr traditionell und gläubig, viele wenden sich deshalb an Gott. Einige Dörfer organisierten im Herbst ausserdem eine zehntägige Mahnwache für den Frieden.

Text & Übersetzung: Monika Freund Schoch

Monika Freund Schoch (39) ist eine auf Internationale Beziehungen, Kommunikation und Integrationsmanagement spezialisierte Soziologin polnischer Herkunft. Sie engagiert sich in verschiedenen Gremien des Bistums St. Gallen.



Bild: zvg

PCK dla uchodźców

Kryzys migracyjny na granicy polsko-białoruskiej

Od sierpnia 2021 do lutego 2022 straż graniczna zanotowała ponad 40 tys. prób nielegalnego przekroczenia granicy z Białorusi do Polski. Urszula Okoń, starszy specjalista ds. promocji i pozyskiwania funduszy PCK opowiedziała *Kirche ohne Grenzen* jaka jest obecna sytuacja uchodźców, którzy utknęli na pasie przygranicznym.

«Niestety, podobnie jak inne organizacje, PCK nie może legalnie przebywać w strefie przygranicznej. Wyjątkiem są lokalne oddziały PCKdziałające przy granicy, do których uchodźcy mogą się zwrócić, oraz ratownicy PCK, którzy za zgodą Straży Granicznej pełnią dyżury w weekendy w punkcie wyjazdowym PCK w Michałowie», opowiada pani Okoń. Ratownicy regularnie udzielają potrzebującym uchodźcom pomocy medycznej oraz humanitarnej (cieple, suche ubrania, ogrzewanie i wysokoenergetyczne posiłki). Przekazano również środki ochrony osobistej: płyny do dezynfekcji rąk, maseczki, rękawice i chemię gospodarczą dla *Polskiej Akcji Humanitarnej*.

«W międzyczasie sytuacja na granicy nieco się uspokoiła. Mniej grup przekracza granicę», potwierdza pani Urszula Okoń. W pobliżu przejścia granicznego w Bruzgiach z 5'000 osób pozostało jeszcze około 700. Fakt, że niektórzy są zakwaterowani w ośrodku dla uchodźców i mają dach nad głową, nie oznacza, że ich potrzeby są zaspokojone. Nadal brakuje ciepłych ubrań i butów, środków higieny osobistej oraz lekarstw.

Niektórzy pobożni mieszkańcy 183 miejscowości objętych strefą zamkniętą stanu wyjątkowego, obawiając się ataku Łukaszenki, modlą się modlitwą za nieprzyjaciół wizjonerki Anny Lambergier z Klagenfurtu: «Otocz naszą ojczyznę wstęgą Krwi Chrystusa. Przez Najdroższą Krew wróg nie przejdzie». Jesienią zorganizowano także objazdową wystawę cudownego obrazu Matki Bożej Łaskawej oraz 10-dniowe czuwanie w intencji pokoju.

Zukunft und Hoffnung

Gebet für die, die sich ausgeschlossen fühlen

Der Gottesdienst zum Weltgebetstag (WGT), der auf der ganzen Welt jeweils am ersten Freitag im März gefeiert wird, wird jedes Jahr von einem anderen Landeskomitee zusammengestellt. Für die Feier 2022 haben Frauen aus England, Wales und Nordirland die Liturgie dieser Feier gestaltet.

Im Weltgebetstagskomitee England, Wales und Nordirland (EWNl), das die Feier am 4. März 2022 zusammengestellt hat, haben sich drei von vier Landesregionen des «Verinigten Königreichs von Grossbritannien und Nordirland» zusammengeschlossen. Schottland, die vierte Landesregion, hat aus historischen und geografischen Gründen ein eigenes Komitee. England, Wales und Nordirland haben zwar verschiedene Sprachen, Kulturen und Regierungen, aber auch viel Gemeinsames. Sie haben ihre je eigene Geschichte, die aber mit jener der andern immer wieder verknüpft war – mal friedlich, mal kriegerisch. Alle drei Länder zeichnen sich aus durch eindrucksvolle Küstenlandschaften und eine Vielfalt an Naturschönheiten. Während Wales und Nordirland einen vorwiegend ländlichen Charakter haben, befinden sich in England neben der Hauptstadt London viele bedeutende Städte. Die Bevölkerung von England, Wales und Nordirland ist multiethnisch, multikulturell und multireligiös. Dies hat zum einen mit der Kolonialgeschichte des Vereinigten Königreichs zu tun, zum andern mit der Einwanderung und der Aufnahme von Flüchtlingen aus allen Erdteilen seit dem Zweiten Weltkrieg.

Die Verfasserinnen der Liturgie freuen sich über die kulturelle Vielfalt ihres

Landes, bringen in ihrer Feier aber auch die Probleme grosser sozialer Unterschiede und die Ausgrenzung von Menschen zur Sprache.

Zum Motto

Über der diesjährigen Feier steht die Verheissung Gottes «Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben» aus dem Brief des Propheten Jeremia an seine Volksgenoss*innen, die von Jerusalem nach Babylon deportiert worden sind (Jer 29, 1-14). Wie fühlt es sich an, fern der Heimat im Exil zu sein ohne Aussicht auf eine baldige Rückkehr? Die Verfasserinnen der Feier 2022 vergleichen diese Situation mit der Situation von Frauen, die sich aufgrund verschiedener Schicksale im eigenen Land von der Gesellschaft ausgeschlossen fühlen. Auch für sie hat

Gott gute Pläne und will ihnen «Zukunft und Hoffnung» geben (Jer 29, 11).

Die Textilkünstlerin Angie Fox illustriert mit einer Bild-Stickerei diesen hoffnungsvollen Weg in die Zukunft, den offene Tore und gesprengte Fesseln freigeben. Mit der Kollekte werden, gemäss dem WGT-Motto «informiert beten – betend handeln», Projekte im Liturgieland und weltweit unterstützt, die es Frauen ermöglichen, sich von ihren Fesseln zu lösen, und die ihnen den Weg in eine bessere Zukunft öffnen.

Weltgebetstag Schweiz/Red.

■ Weitere Infos: www.wgt.ch

News

■ Auswertung der Umfrage

Nach Basel und Chur hat am 11. Februar auch das Bistum St. Gallen die Ergebnisse der «Wir sind Ohr»-Umfrage zum synodalen Prozess vorgestellt. 1'090 Menschen haben sich daran beteiligt. Die Ergebnisse fallen ähnlich aus wie in den beiden anderen Bistümern. 64 Prozent geben an, dass Frauen in der katholischen Kirche nicht die gleichen Rechte erhalten wie Männer. 56 Prozent und 55 Prozent sehen LGBTQI+ Menschen und Geschiedene aussen vorgegelassen. 51 Prozent gaben an, dass Jugendliche zu wenig gehört werden (vgl. www.bistum-stgallen.ch).

■ Abschiebung wird gestoppt

Eine ostafrikanische Familie darf in der Schweiz bleiben. Sie war aus dem Grenzgebiet zwischen Äthiopien und Eritrea vor den damaligen Kriegswirren geflohen. Die Mutter lebt mit ihren inzwischen erwachsenen Kindern schon zehn Jahre im Tessin. Vor Kurzem wurde ihr Asylgesuch abgewiesen. Nach Protesten gegen die drohende Abschiebung stuft der Bund die Situation der Betroffenen nun als Härtefall ein. Auch der Bischof von Lugano, Valerio Lazzeri, hatte sich für die Familie eingesetzt.

■ Erklärung für queere Mitarbeitende

Priester und andere kirchliche Mitarbeitende im Bistum Würzburg (D) müssen keine Konsequenzen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung fürchten. Darauf hat sich Bischof Franz Jung in einer schriftlichen Erklärung verpflichtet, wie die Bischöfliche Pressestelle bekanntgab. Damit folgt Jung einem Beschluss der Synodalversammlung von Anfang Februar. Jungs Selbstverpflichtung gelte bis zur Umsetzung des Beschlusses zum kirchlichen Arbeitsrecht durch die Deutsche Bischofskonferenz.

■ Planung des Heiligen Jahres 2025

Alle 25 Jahre feiert die katholische Kirche ein Heiliges Jahr. Zwischendurch kann es ein ausserordentliches Heiliges Jahr geben. Das nächste reguläre findet 2025 statt. Es soll auf Wunsch von Papst Franziskus besonders die Armen und Geflüchteten in den Blick nehmen. Ausserdem sei ihm eine Organisation im Sinne der Bewahrung der Schöpfung wichtig, so Franziskus in einem Brief an den Präsidenten des Päpstlichen Rats für Neuevangelisierung, Erzbischof Rino Fisichella.

kath.ch/Red.

Im Blick auf den absehbaren Wechsel unseres Generalsekretärs auf die nationale Kirchenebene sucht die Katholische Landeskirche des Kantons Thurgau per 1. September 2022 eine/n

Generalsekretär | in Geschäftsführer | in | 100%

Die Landeskirche Thurgau führt mehrere Fachstellen, Spezialseelsorgestellen und anderssprachige Missionen und beschäftigt dafür 46 Mitarbeitende. Sie will die kirchliche Arbeit in Abstimmung mit dem Bistum innovativ auf die Herausforderungen der Zeit ausrichten. Für die operative Führung sucht der Kirchenrat eine Persönlichkeit mit akademischem Abschluss, mit natürlicher Autorität und Gestaltungswille als Generalsekretärin und Geschäftsführer.

Aufgabenbereiche

- Leitung des Generalsekretariats als Stabsstelle zur fachlichen und administrativen Unterstützung von Synode und Kirchenrat sowie ihren Kommissionen
- Geschäftsführung der Landeskirche in den Querschnittsbereichen Personalführung, Finanz- und Rechnungswesen sowie Infrastruktur zusammen mit den Mitarbeitenden des Generalsekretariats
- Mitarbeit in Strategie und Projekten des Kirchenrats
- Verwaltungsrechtlicher Fokus und rechtliche Beratung von Kirchengemeinden
- Vertretung der Landeskirche in diözesanen und gesamtschweizerischen Organen

Sie bringen mit

- **Wissen** in Jurisprudenz, Verwaltungswissenschaft und/oder katholischer Theologie
- **Vertrautheit** mit der katholischen Kirche
- **Erfahrung** in Führungs- und Verwaltungstätigkeiten
- **Freude** an einer breit gefächerten Verantwortung, entsprechend vielseitig interessiert und mit einer raschen Auffassungsgabe ausgestattet
- **Gewandtheit** im schriftlichen und mündlichen Ausdruck in Deutsch

Wir bieten Ihnen

- eine sehr vielfältige Aufgabe an einer zentralen Stelle der katholischen Kirche
- eine aufgeschlossene vorgesetzte Behörde (Kirchenrat), die viel Gestaltungsraum zulässt
- ein engagiertes und eingespieltes Team im Generalsekretariat
- eine angenehme Arbeitsatmosphäre unter den Mitarbeitenden
- ein moderner Arbeitsplatz im Zentrum der Kath. Landeskirche in Weinfelden
- Lohn und Anstellungsbedingungen gemäss Besoldungsverordnung der Landeskirche

Weitere Infos finden Sie unter www.kath-tg.ch.

Auskunft erteilen der Präsident des Kirchenrats, Cyrill Bischof, T 079 462 10 27, cyrill.bischof@kath-tg.ch, oder der bisherige Generalsekretär, Urs Brosi, T 071 626 11 11, urs.brosi@kath-tg.ch. Die Bewerbung reichen Sie **bis 18. März** in digitaler Form ein an generalsekretariat@kath-tg.ch.

Verschiebe nichts auf morgen, ...

Was mich bewegt: ein Beitrag von Georges Schwickerath

... was du heut' noch kannst besorgen. Das neue Jahr ist bereits im vollen Gange. Viele gute Vorsätze zum Jahresbeginn sind längst vergessen oder über Bord geworfen. Dennoch ist es gut, gewisse Lebensprinzipien oder Lebensweisheiten zu haben. Eine davon ist die eingangs erwähnte. Dass man unangenehme Dinge verschiebt, ist noch irgendwie nachvollziehbar. Aber viele von uns haben die Tendenz, auch ihre Lebensträume, ihre Sehnsüchte und Herzenswünsche zu verschieben. Nicht jetzt, das mache ich dann nächstes Jahr oder wenn die Kinder aus dem Gröbsten heraus sind oder wenn ich pensioniert bin. Im vergangenen Jahr ist meine Schwester an Krebs gestorben. Sie gehörte auch zu diesen Zeitgenoss*innen. Wenn ich dann in Pension bin, mache ich diese oder jene Reise usw. Kaum war sie pensioniert, wurde sie krank und konnte alle die verschobenen Wünsche nicht mehr umsetzen. Mit ihr wurden ihre Pläne und Träume begraben. Kein Einzelfall, leider. Aber es macht mich nachdenklich. Im Buch Kohelet heisst es: «Alles hat seine Zeit». Vielleicht ist jetzt die Zeit darüber nachzudenken, was unaufschiebbar ist in dem Jahr, das jetzt noch vor mir liegt. Das Schöne verdient keinen Aufschub.

Georges Schwickerath



Bild: ZVG

Mehr forumKirche

Besuchen Sie www.forumkirche.ch und profitieren Sie von weiteren Vorteilen gegenüber der gedruckten Ausgabe:

- Artikel bereits früher online
- Teilweise ausführlichere Artikel
- Zusätzliche Fotos, Infos und Links
- Neu: Artikel und News kommentieren
- Neu: Artikel und News auf *Social Media* teilen

Die Redaktion wünscht Ihnen viel Freude beim Entdecken und Lesen.

WAHLERGEBNISSE

Die Ergebnisse zu den Gesamterneuerungswahlen der katholischen Synode finden Sie unter www.kath-tg.ch/amtlich.

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Tag des offenen Steinzeitzelts

Einweihung des Steinzeit-Jagdlagers in der regionalen Archäologie mit einem (fast) echten Steinzeitmenschen, einem kuschlig-warmen Zelt und einer kleinen Überraschung. Kinder können in die Vergangenheit eintauchen, Felszeichnungen hinterlassen, Bücher lesen oder einfach nur entspannen und träumen. Zur Feier der Eröffnung besucht ein Eiszeitjäger das Museum und gibt Auskunft über das Leben in der Altsteinzeit.

So, 20.2., 11–17 Uhr

Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
www.allerheiligen.ch

Vortrag: Das jüdische «Bilderverbot»

Die verbreitete Ansicht, Juden würden keine gemalten Bilder und künstlerischen Darstellungen erlauben, weil es im Judentum ein striktes «Bilderverbot» gäbe, ist eine Zuschreibung, die aus dem europäischen Denken des 19. Jahrhunderts stammt. Ein Vortrag von Prof. Dr. Jacques Picard zum künstlerischen Schaffen des Judentums in der Antike und Moderne.

Mi, 2.3., 19–20.30 Uhr

Museum Rietberg, Zürich
 Anmeldung erforderlich
www.ziid.ch



Bild: pixabay.com

Online: kreuz&quer –

Die Kunst der Gastfreundschaft

Ein Gespräch mit Regina Pauli, Erwachsenenbildnerin, Pilgerbegleiterin. Gastfreundschaft hat eine spirituelle Dimension. Sie ist keine Einbahnstrasse, wo der Gastgeber nur gibt und der Gast nur nimmt. Geben und Nehmen befinden sich in einem ständigen Fluss. Gastfreundschaft nährt sowohl den Gast, als auch den Gastgeber.

Mi, 2.3., 19.30 Uhr

Online

www.evangel-tg.ch

Frauen Power Tag

Thema des Morgens mit Monika Schori, Erwachsenenbildnerin: «Wir verschieben so viel auf später...» Thema des Nachmittags mit Brigitte Schläpfer, Olivenbäuerin aus Andalusien: Olivenöl – DAS Lebenselixier!

Di, 8.3., 9–16 Uhr

Gasthaus zum Trauben, Weinfeldern
 Anmeldung bis 28.2.
www.tkf.ch

Duft- und Winterblütengarten Kreuzlingen

Zwischen Kursschiffhafen und Minigolfanlage befindet sich der Duftgarten. Dieser lädt dazu ein, seine Duft- und Winterblüten zu entdecken. Entlang des Weges finden sich verschiedene Gehölze aus aller Welt, welche durch ihren speziellen Duft im Winter auffallen.

Seeburgpark Kreuzlingen
www.kreuzlingen.ch

Ausstellung: Persönlichkeiten

Für die Ausstellung wurden sieben Persönlichkeiten aus den Bereichen Kunst, Wissenschaft und Industrie gewählt. Sie alle haben sich über die Stadt und die Region Kreuzlingen hinaus einen Namen geschaffen: Helen Dahm, Friedel Grieder, Oskar Ulmer, Emil Bächler, Wilhelm Fröhlich, Robert Victor Neher, Ludwig Binswanger. Audiovisuell sind weitere Personen dargestellt. Die Dokumentation wird ständig erweitert.

Mi, 17–19 Uhr

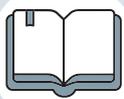
Fr/Sa, 14–17 Uhr

Museum Roseneegg, Kreuzlingen
www.museumroseneegg.ch

Seminar: Hochsensibilität – Lebenslust oder Lebensfrust

Hochsensible Menschen haben durch ihre Veranlagung eine erhöhte Empfänglichkeit für innere und äussere Reize. Sie nehmen so ein Vielfaches an Informationen auf und

MEDIEN



Tatort Thurgau – Herr, ich habe gesündigt

Auf dem Sterbebett gesteht ein Patient gegenüber einem Beichtvater einen Mord, der jedoch nie als solcher erkannt worden ist. Ein Hilfspfleger wird zufällig Zeuge der Beichte und will aus diesem Geständnis Kapital schlagen. Denn an dem Verbrechen, das vor einigen Jahren geschehen ist, waren noch weitere Personen beteiligt. Er erpresst daraufhin die Täter und fordert eine Geldübergabe. Diese endet jedoch im Fiasko, weil der Hilfspfleger dabei ums Leben kommt. Daraufhin nimmt die Kripo die Ermittlungen auf. Autor Joel Dominique Sante ist 1954 in Emmishofen-Kreuzlingen geboren und aufgewachsen. Der vorliegende Kriminalroman ist der siebte Band der Reihe «Tatort Thurgau».

Autor: Joel Dominique Sante · Verlag: Mesan · ISBN: 978-3-9525240-7-7

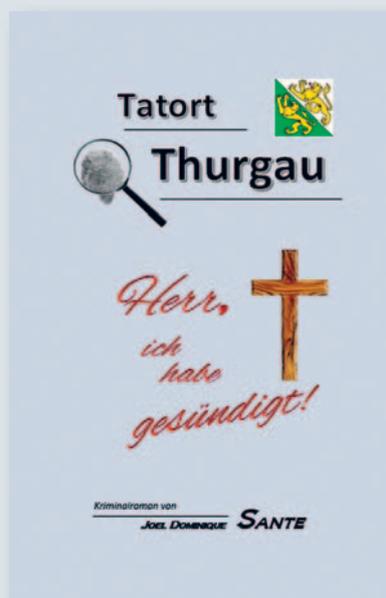


Bild: zvg



Katholische Welt. Eine Gemeinde nach dem Missbrauchsskandal.

BR2, So, 27.2., 8.05 Uhr

Der sexuelle Missbrauch in der katholischen Kirche hat systemische Ursachen. Viele Akteure sind darin verstrickt, vom ehemaligen Papst Benedikt an der Kirchengipfel bis zum Pfarreimitglied an der Basis. Kein anderer Fall hat das so deutlich gezeigt wie der des Priesters H. aus dem Bistum Essen, der 30 Jahre lang in Oberbayern tätig war. Was bedeutet ein solcher Fall für die Betroffenen und die Menschen vor Ort? Wie können die tiefen Gräben, die der Missbrauch in der Gemeinde hinterlassen hat, überwunden werden?

verarbeiten diese zudem tiefer. Das kann zu Stresssymptomen in unterschiedlichen Lebensbereichen führen. Indem Hochsensible ihre Veranlagung verstehen und konstruktiv damit umgehen lernen, kann aus der vermeintlichen Schwäche eine echte Gabe und Ressource werden.

Sa, 12.3., 9–17 Uhr
Kartause Ittingen
Anmeldung bis 27.2.
www.evangelium-tg.ch

KULTUR

Frühlingskonzert: Fiorini Quartett

Die Mitglieder des Fiorini-Quartetts sind Musiker in verschiedenen Berufsorchestern. Der Schwerpunkt ihres Repertoires liegt im klassisch-romantischen Bereich. Die Werke dieses Programms sind Kompositionen zweier grosser Vertreter der Wiener Klassik: W. A. Mozart und F. Schubert.

So, 20.2., 17 Uhr
Klosterkirche Paradies
www.kultur-paradies.ch

Konzert: Orgel Z'Nacht

Orgelkonzert von Nicolas Borner auf der grossen Orgel zum Entspannen und Geniessen.

Di, 1.3., 19.15 Uhr
Kirche St. Stefan, Kreuzlingen
www.kath-kreuzlingen.ch

KREATIVITÄT



Bild: © Kunstmuseum Thurgau

Kinderworkshop: Tropfen, spritzen, fließen – Farbe in Bewegung

Heutzutage tropft und spritzt es in den Ateliers. Leicht und dünn fliesst Farbe wie ein Bach über das Papier, dick und grob entstehen mit dem Spachtel Hügel Landschaften aus Farbe auf den Leinwänden. Inspiration bietet die Ausstellung im Kunstmuseum, um danach der Farb- und Mallust im Atelier freien Lauf zu lassen.

Mi, 2.3., 14–16 Uhr
Kunstmuseum Thurgau
Anmeldung erforderlich
www.kunstmuseum.tg.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Fiire mit dä Chlinä – Interaktiver Weg rund um die Kirche Burg

Eine Maus und ein Maulwurf werden auf ihrer interaktiven Spurensuche nach einer Sternschnuppe begleitet. Start und Ziel befinden sich in der Kirche Burg. Es wird ein Smartphone mit Kamera und Internet-Zugang gebraucht.

Sa, 12.2., 9 Uhr bis So, 27.2., 16 Uhr
Ref. Kirche Burg, Stein am Rhein
www.seelsorgeverband-st-otmar.ch

Sunday Special

Den Gottesdienst am Sonntag einmal anders erleben: mit Predigtgedanken, die den Geist betanken, mit musikalisch untermalten Gebeten und moderner Musik zum Mit(er)leben.

So, 27.2., 11 Uhr
Friedenskirche Beringen
www.kath.neuhausen-hallau.ch



Sternstunde Religion. Wie Gott uns schuf – Queer und katholisch.

SRF 1, So, 20.2., 10.30 Uhr

Sie sind schwul, lesbisch oder non-binär. Und sie sind nicht nur katholisch, sondern stehen im Dienst der katholischen Kirche in Deutschland. Als Priester, Kindergärtner*in oder Sozialarbeitende. Jetzt sprechen sie erstmals öffentlich. Und setzen damit ihre Karriere aufs Spiel.



Parallel Lives

Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht in der Schweiz geboren und in diesem Umfeld aufgewachsen wäre? Wie wäre mein Leben verlaufen? Was prägt eine Biografie? Filmmacher Frank Matter lassen diese Fragen nicht los. Er beginnt, Menschen zu suchen, die am gleichen Tag wie er, am 8. Juni 1964, zur Welt gekommen sind. Er will ihre Lebensgeschichten hören und herausfinden, ob und was sie alle verbindet. «Parallel Lives» verknüpft kunstvoll und atemlos die Biografien von fünf Menschen auf vier verschiedenen Kontinenten. Gerahmt von Matters eigenen Erinnerungen und Erfahrungen fügen sich die Biografien wie Mosaiksteine zu einem Bild. Eine Reflexion des Lebens und dessen, was uns ausmacht. Schweiz 2021. Regie: Frank Matter.

Seit 10. Februar im Kino

Bild: © cinerworx



Impressum

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN

sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche

Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch,
www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarrteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung

Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber

Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktionskommission

Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout:

ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarrteileil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck:

AVD GOLDACH AG
Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Im falschen Film

Feierabend. Ich bin bereit, mich in die Welt eines Filmes entführen zu lassen. Die Enttäuschung, die mir mit Blick auf dieses Vorhaben bevorstehen wird, ist zu diesem Zeitpunkt, als ich ungelentk über das Touchpad meines Laptops fahre, um mir auf Netflix den Film «Don't Look Up» anzuschauen, noch nicht abzusehen. Als der Film beginnt, verliere ich mich immer mehr im Flimmern vor mir. Doch je länger es flimmert, desto mehr werde ich wieder unsanft aus dieser Versenkung emporgerissen. Mit zunehmendem Unmut beobachte ich, wie auf dem Bildschirm vor mir eine Welt entwickelt wird, in der man dem rationalen Geist kein Vertrauen schenkt. Eine Welt, in der Naturkatastrophen zu lange ignoriert oder schön geredet werden. Eine Welt voller Profitgier und Profilierungssucht, in der die wirklich wichtigen Dinge ihren Auftritt, wenn überhaupt, erst am Schluss haben. Eine Welt, die der unseren mit jeder Minute ähnlicher sieht, während meine anfängliche Irritation darüber langsam in Frustration umschlägt. Frustration über das Dargestellte und

Frustration über die Realisierung, dass man im eigenen Leben wohl zu wenig dagegen tut, dass sich diese Darstellung auf der grossen Bühne der Realität wiederholt. Und während die letzten Minuten Film über den Bildschirm rauschen, dröhnt die Stimme der australischen Singer-Songwriterin Courtney Barnett in meinem Kopf: «And we'll scream. Self-righteously. We did our best, but what does that really mean?» (Auf Deutsch: Und wir werden schreien. Selbstgerecht. Wir haben unser Bestes getan, aber was heisst das schon?)



Lukas Schallmeiner,
studierte Deutsche Literatur
an der Universität Konstanz

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.